

Ist das Milizsystem am Ende - brauchen wir Berufspolitiker?

Autor(en): **Wermuth, Cédric / Bischof, Pirmin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **91 (2013)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-721542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ist das Milizsystem am Ende – brauchen wir Berufspolitiker?

Um mehr Zeit für seine Firma zu haben, ist Peter Spuhler als Nationalrat zurückgetreten. Überlastet sind auch viele andere. Wer im Nationalrat sitzt, hat gut und gerne einen 70-Prozent-Job, im Ständerat sogar noch mehr. Brauchen wir in Bern Berufspolitiker?

Als ich 2011 in den Nationalrat gewählt wurde, war ich noch ein Befürworter des Milizparlaments. Ein Jahr später weiss ich: Das Milizparlament ist eine Illusion, es existiert nicht. Eine einfache Rechnung verdeutlicht das: Wir Nationalräte sind zwischen 90 und 100 Tagen im Jahr an Sitzungen in Bern. Noch einmal ähnlich viel Zeit wende ich zur Vorbereitung auf. Andere brauchen dafür vielleicht weniger. Aber ich will die Dossiers à fond kennen – das haben meine Wählerinnen und Wähler verdient. Das macht also bereits mindestens 180 von 250 Sollarbeitstagen. Dazu kommen die Partei- und Verbandsarbeit, verschiedene Auf-



Cédric Wermuth

Dafür

tritte in der Öffentlichkeit, die Medienarbeit und eigene Projekte.

Im Parlament sind denn auch Gutbetuchte, Anwälte, Selbstständige, Lobbyisten und Pensionierte übervertreten – sie alle können ihren Arbeitstag ziemlich flexibel gestalten. In den meisten anderen Berufen sind solche Absenzzeiten undenkbar. Angestellte oder Arbeiter gibt es darum praktisch keine. Die Folge: Das Parlament ist für die Bevölkerung immer weniger repräsentativ. Ob wir es nun wahrhaben wollen oder nicht, die meisten sind bereits heute Berufsparlamentarier.

Heute ist unser Parlament zudem sehr stark von der Verwaltung abhängig. Uns Parlamentarierinnen und Parlamentariern fehlen oftmals die Ressourcen, um komplizierte Gesetzestexte und Informationen wirklich zu überprüfen. Die Lösung wäre nicht mehr Lohn, sondern mehr Ressourcen. Parlamentarier sollten konkret die Möglichkeit haben, eine gut ausgebildete Person zu mindestens 60 Prozent anstellen zu können. Nur so können wir bei der steigenden Komplexität und Arbeitslast den Volksauftrag wirklich erfüllen.

Nein, die Schweiz braucht keine Berufspolitiker! Im Gegenteil. Das Schweizer Milizsystem ist ein ausgesprochenes Erfolgsmodell. In der Schweiz gehen Parlamentsmitglieder in Bund, Kanton und Gemeinden neben ihrer politischen Tätigkeit meist einer «eigentlichen» und gelernten Berufstätigkeit nach. Sie sind beispielsweise Rechtsanwältinnen, Bauern, Krankenschwestern, Ingenieure, Unternehmer, Ärztinnen oder Bierbrauer.

Das kostet zwar etwas mehr Zeit, hat aber den enormen Vorteil, dass die Schweizer Politiker in Tuchfühlung zur Bevölkerung bleiben. Als frei praktizierender Rechtsanwalt



Pirmin Bischof

Dagegen

habe ich es in meiner Praxis mehrfach erlebt, dass Klientinnen und Klienten mich auf Unzulänglichkeiten oder sogar Fehler in der Gesetzgebung aufmerksam gemacht haben. In der Rechtsdurchsetzung vor Gericht oder beim Abfassen von Verträgen für Klienten habe ich realisiert, wo Schwächen des schweizerischen Rechts ganz konkret liegen.

Es war ein Klientengespräch mit einer Familie, das mich 2008 zur Erkenntnis gebracht hat, dass Spareinlagen bei Banken im Krisenfall in der Schweiz wesentlich schlechter geschützt waren als im Rest von Europa. Nur dank diesem Gespräch konnte ich damals mit einer Motion erreichen, dass heute Spareinlagen bis zu einer Höhe von CHF 100 000.– pro Person und Bank gesichert sind.

Die Milizpolitik gehört damit zum Erfolgsmodell Schweiz: Wir lösen Probleme, die die Menschen in diesem Land wirklich haben, und schaffen nicht blutleere Gesetzesmonster, die sich um die Bevölkerung frotzieren.

Dr. iur. Rechtsanwalt und Notar, LL.M. (Harvard), Ständerat Solothurn, CVP www.pirminbischof.ch

Nationalrat Aargau, SP www.cedricwermuth.ch